

und Zelle, wo man streng lutherisch war und die Katholiken beinahe mit eben so ungünstigen Augen ansah, als die Juden, gegen die sich ein unerklärbarer Berfolgungsgeist äußerte, machte die Nachricht von einer bevorstehenden Religionsveränderung des Herzogs Johann Friedrich einen unbeschreiblich widrigen Eindruck.

Die hannoverschen Stände wandten sich mit einer Vorstellung an den Herzog Georg Wilhelm: »kein Mittel unversucht zu lassen, den Herzog Johann Friedrich von seinem, dem eingezogenen Gerüchte nach, nahe bevorstehenden Übertritt zur römischen Kirche abzuhalten.«

Dieser Vorstellung bedurfte es bei den Herzögen in Hannover und Zelle nicht; abgesehen davon, daß Beide eifrigst dem Lutheranismus anhängen, war es ihnen noch in zu lebhaftem Andenken, daß Johann Friedrich sich im Jahre 1649, der im brüderlichen Vertrage festgesetzten zweiten und dritten Option zwischen den beiden Fürstenthümern Zelle und Hannover lebhaft widersezt und seitdem diesen seinen Widerspruch fortgesetzt habe. Die Verbindungen, die er am französischen Hofe, als er unter den Marschällen Grammont und Chatillon früher den Krieg als Freiwilliger mitmachte, angeknüpft hatte, ließen dem Gedanken Raum, daß er, der Unterstützung Frankreichs gewiß, jetzt zur katholischen Religion überzugehen beabsichtige, um sich des Schuzes des Kaisers, des Papstes und der katholischen Fürsten zu versichern.

Die Herzöge Christian Ludewig und Georg Ludewig hatten in dem schon erwähnten Abmahnungsschreiben